

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig  
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,50 Gulden.  
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden  
monatlich. Anzeigen: die 8-gep. Zeile 0,50 Gulden. Re-  
klamengeld 1,50 Gulden, in Deutschland 0,50 und 1,50 Gold-  
mark. Abonnements- und Inseratentafeln in Polen  
nach dem Danziger Tarifsatz.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckerei 3290

Nr. 23

Mittwoch, den 28. Januar 1925

16. Jahrgang

## Ein Friedenspakt der Danziger und polnischen Sozialisten.

Beschlüsse beider Parteien über gemeinsames Vorgehen im Danzig-polnischen Konflikt.

E. L. Danzig, den 28. Januar 1925.

Die Internationale der sozialistisch-orientierten Arbeiter-  
schaft ist häufig genug von den Nationalisten aller Länder  
verdächtigt und verhöhnt worden. Trat sie in Völkerver-  
trittenen schlichtend in Aktion, so nahmen zum mindesten  
die Nationalisten eines an dem Konflikt beteiligten Landes  
Gelegenheit, die Internationale als ein Werkzeug der  
Nationalisten des anderen Landes zu bezeichnen. Als sich  
im Sommer 1917 die Vertreter der Internationale in Stock-  
holm trafen, um sich über die Einleitung von Friedens-  
schritten zu verständigen, verboten die Staatsmänner der  
Entente ihren Sozialisten die Ausreise nach Stockholm, in-  
dem sie den Stockholmer Sozialistenkongress als ein Werk-  
zeug des imperialistischen Wilhelm II. verdächtigten. Nach  
dem Weltkrieg haben die deutschen Nationalisten häufig  
gerne die Internationale als Werkzeug der Entente be-  
zeichnet. Selbstverständlich soll nicht geleugnet werden, daß  
sich auch zwischen den einzelnen Gliedern der Internatio-  
nale Meinungsverschiedenheiten über völkerrechtliche Fra-  
gen ergeben können. Aber im Gegensatz zu den Nationa-  
listen, die als einzige Lösung solcher Differenzen immer  
nur den Appell an das Schwert kennen, hat sich die sozia-  
listische Internationale stets bemüht, internationale Streit-  
fälle durch sachliche Verhandlungen in friedlicher Weise zu  
lösen.

Das gilt auch für den augenblicklichen Konflikt zwischen  
Danzig und Polen. Auch hier kannten die Nationalisten  
nur den einen Ausweg, die Gewalt. Wenn die Deutschnatio-  
nalen in Danzig offiziell weniger die gewaltsame Lösung  
befürworteten, so lag das einzig und allein daran, daß sie  
natürlich die Schwäche des kleinen Staatswesens Danzigs  
gegenüber dem 30-Millionen-Staat Polen nicht abseugnen  
konnten. Sie wußten sehr wohl, daß mit der Schupo oder  
mit den schwarz-weiß-roten Kampforganisationen, wie  
„Jugendlicher Orden“ und „Stahlhelm“, kein Krieg gegen  
Polen geführt werden konnte. Um so eifriger blieben die  
Nationalisten in Warschau die Kriegstrompeter. Die Sozial-  
demokratie, sowohl in Danzig als auch in Warschau, kann es  
sich als großes Verdienst anrechnen, daß sie in den kritischen  
Tagen zur Ruhe und Besonnenheit gemahnt hat. Insbe-  
sondere war es auch der Warschauer sozialistische „Robotnik“,  
der mutig gegen die Kriegstöne der polnischen bürger-  
lichen Presse auftrat und der auch die von Polen sonst ge-  
legentlich Selbsthändigkeit Danzigs anerkannte. Dieser  
tapferer Kampf des Warschauer Sozialistenorgans war den  
schwarz-weiß-roten Nationalisten in Danzig so unangenehm,  
daß sie mit keinem Wort die Parteilichkeit des „Robotnik“  
bezeichneten. Es packte diese Haltung des „Robotnik“ unfer-  
nen Nationalisten auch nicht in den Kram, die immer die  
auswärtigen Sozialisten als die auf national empfindenden  
gegenüber den überlicherweise international eingestellten  
Sozialisten des eigenen Landes hinzustellen liebten.

Die sozialistischen Parteien Danzigs und Polens haben  
nunmehr direkte Verhandlungen aufgenommen, um wirk-  
samer für eine Verständigung zwischen Danzig und Polen  
arbeiten zu können. Am Sonntag und Montag waren 2  
mehrere Genossen aus Warschau in Danzig und ver-  
handelten mit den Danziger Parteimitgliedern über den Kon-  
flikt. Es wurde beschlossen, über die Verhandlungen  
folgenden offiziellen Bericht herauszugeben:

Vertreter der P.S. aus Warschau und Vertreter der  
S.P. aus Danzig trafen am 26. Januar 1925 in Danzig zu  
einer Konferenz zusammen und hielten ihr Einvernehmen  
in folgenden Fragen fest:

1. Die Verträge zwischen Danzig und Polen sollen dem  
Wortlaut und dem Geiste nach beiderseits respektiert  
werden.
2. Jede Aktion, die die friedlichen und wirtschaftlichen Be-  
ziehungen zwischen beiden Staaten stören könnte, sind  
wir entschlossen, entschieden abzuwehren.
3. Wir sind weiter entschlossen, alles zu tun, was geeignet  
wäre, das gegenwärtige gehärdete Verhältnis zwischen  
Polen und Danzig einer Gesundung entgegenzuführen  
und in diesem Sinne auf die Regierungen einzuwirken.

Die Bedeutung der Verhandlungen liegt weniger in den  
hier mitgeteilten Beschlüssen. Die polnischen Genossen haben  
auch Gelegenheit genommen, sich die Ursache des ganzen  
Konflikts, die Vorkämpfer in den Straßen Danzigs, anzu-  
sehen. Dabei konnten sie sich ihren eigenen Vers über die  
Verderblichkeit polnischer Regierungsmethoden und der bürger-  
lichen Presse bilden, die immer nur von polnischen Brief-  
kästern im Hofengebiet gebrüllt hat. Die beiden War-  
schauer Genossen konnten auch mit uns die Kassafrage be-  
sprechen. Die halbe Ake nicht als Gegenleistung Danzigs anfallen.  
Beispielen wurde ferner, daß beide Parteien in Zukunft  
irrtümlich zusammenarbeiten sollen. Um das zu gewährleisten,  
wird die Danziger Sozialdemokratie in der nächsten Zeit  
der polnischen Sozialdemokratie einen kürzeren Bericht  
über die Wirtschaftslage Danzigs und über die Auswirkungen  
der von Polen angeordneten Repressalien übermitteln.

Die notwendige gerade diese Verhandlungen über die  
wirtschaftlichen Fragen sind, sei es das Verhalten des polni-  
schen Herrschens. In dessen Kommission für auswärtige  
Angelegenheiten wurden in Gegenwart des Außenministers  
Ursprünglich eine Reihe von Anträgen angenommen, die nach  
der Aussage des Senatsmarschalls Franzowski, Danzig  
durch Einwirkung auf die Ake zu gewinnen sollen. In die-  
sen Beschlüssen wird das Eisenbahnministerium anfacor-  
tiert, in Danziger Betrieben keinerlei Befehlungen für die  
polnische Eisenbahn zu machen. Die Tarifverhandlungen  
für die Ausfahrten und Aufnahmen über Danzig auf den  
Eisenbahnen sollen abgelehnt werden. Der polnische Volk-  
stimm an der Danziger Grenze soll bedeutend verstärkt  
werden. So soll auf polnischem Gebiet eine besondere Zoll-  
station eingerichtet werden, in welcher ausländische Waren,  
die nach Polen adressiert sind, und über Danzig sinnen, be-  
sonders verzollt werden. Ferner wird eine Revision der  
Verteilung der Zollverträge zwischen Polen und Danzig

gefordert. Auch die Beschlüsse anderer polnischer Institutio-  
nen, wie z. B. der Boykott der Danziger Messe, zeigen das  
Bestreben der maßgebenden Kreise Polens, Danzig durch  
wirtschaftliche Repressalien zu machen. Natürlich  
hätte unter solchen Maßnahmen in erster Linie die Arbeiter-  
schaft zu leiden. Es ist daher durchaus zu begrüßen, wenn  
es gelingen sollte, durch Vereinbarungen mit den polnischen  
Sozialisten eine gemeinsame Kampfesfront gegen diese  
Kampfesweise des polnischen Imperialismus zu bilden.  
Daß die Danziger Sozialdemokratie natürlich aus schärfste  
auch gegen den schwarz-weiß-roten Nationalismus den  
Kampf weiterführen wird, ist selbstverständlich. Diese Ver-  
handlungen der Danziger und polnischen Sozialisten zeigen  
jedemfalls, wie segensreich die Tätigkeit der sozialistischen  
Internationale für eine Verständigung der Völker ist.

### Deutschlands Antwort.

Die Antwort der Reichsregierung auf die Kollektivnote  
in der Räumungsfrage ist gestern vormittag den alliierten  
Vertretern übergeben worden. Sie lautet:

In der dem Herrn Reichskanzler am 26. Januar über-  
reichten Note erklären die alliierten Regierungen, daß sie  
einwilligen nicht die Absicht haben, die Frage der Räumung  
der nördlichen Rheinlandzone mit der deutschen Regierung  
zu erörtern oder auf die Darlegungen der deutschen Note  
vom 6. Januar einzugehen. Sie verschieben die bereits in  
ihrer ersten Note angekündigte Mitteilung derjenigen  
Punkte, von deren Erledigung sie die Räumung jener  
Zone abhängig machen wollen, erneut auf eine spätere Zeit,  
wobei sie, ebenso wie früher, mögliche Beschleunigung die-  
ser Mitteilung in Aussicht stellen. Im übrigen beschränken  
sie sich darauf, der deutschen Regierung eine Verkennung der  
Tragweite der Artikel 428 und 429 des Versailler Vertrages  
entgegenzuhalten und die Behauptung zu wiederholen, daß  
Deutschland die in diesen Artikeln vorgezeichneten Voraus-  
setzungen für die frühzeitige Räumung der nördlichen  
Rheinlandzone nicht erfüllt habe. Die deutsche Regierung  
muß an ihrem Bestehen festhalten, daß die Ausführungen  
der deutschen Note vom 6. Januar den alliierten Regierun-  
gen lediglich zu einer formalen Erwiderung Anlaß gegeben  
haben, die diese für Deutschland und für die europäische  
Verständigung so bedeutungsvolle Angelegenheit in keiner  
Weise fördert. Die alliierten Regierungen halten die deut-  
sche Regierung, wie auch die Öffentlichkeit, noch immer in  
Unkenntnis des Tatsachenmaterials, mit dem sie den von  
ihnen bereits vor mehreren Wochen gefaßten Beschluß be-

gründen wollen. Das deutsche Volk wird wiederum der  
Nichterfüllung des Vertrages beschuldigt, ohne daß ihm die  
Möglichkeit gegeben wurde, sich gegen die Beschuldigungen  
zu verteidigen. Die alliierten Regierungen stehen aus  
einer einseitigen Beurteilung des Sachverhalts die schwer-  
wiegendsten Folgerungen und lehnen es in ihrer neuen  
Note sogar bis auf weiteres ausdrücklich ab, mit der deut-  
schen Regierung in eine Erörterung der Angelegenheit ein-  
zutreten.

Die deutsche Regierung vermag nicht zu verstehen, inwie-  
fern ihr eine Verkennung der Tragweite der Artikel 428  
und 429 vorgeworfen werden könnte. Sie hat nicht bestritten  
und bestreitet nicht, daß diese Artikel die Räumung der  
nördlichen Rheinlandzone am 10. Januar 1925 von gewissen  
Voraussetzungen machen, ihre Befreiung geht vielmehr  
dahin, daß diese Voraussetzungen erfüllt sind. Die Tatsache  
der völligen Entwaffnung Deutschlands ist zu offenkundig,  
als daß die alliierten Regierungen die Nichterfüllung des  
vertragsmäßigen Räumungstermins mit dem gegenwärtigen  
Stande der deutschen Wirtshaft begründen könnten.  
Die alliierten Regierungen scheinen in ihrer Note einen  
Unterschied zwischen der Tragweite der Artikel 428 und 429  
im dem Sinne machen zu wollen, daß die im Artikel 429  
vorgesehene etappenweise Räumung eine von ihrer Entschlei-  
dung abhängige Verzögerung für Deutschland darstelle.  
Dies würde dem klaren Wortlaut des Vertrages wider-  
sprechen, der keinen Zweifel darüber läßt, daß die Bestim-  
mungen des Artikel 429 nicht weniger bindendes Vertrags-  
recht sind, als diejenigen des Artikels 428.

Das gemeinsame Interesse an einer fruchtbaren politi-  
schen Zusammenarbeit gestattet es nicht, den gegenwärtigen  
Zustand, der das Schicksal eines großen deutschen Gebietes  
und seiner Bevölkerung im Ungewissen läßt, auf unbe-  
stimmte Zeit zu verlängern. Die deutsche Regierung er-  
wartet deshalb, daß die alliierten Regierungen die Mittei-  
lung des angekündigten Materials nunmehr alsbald folgen  
lassen und so die Voraussetzung für eine Verständigung  
über die Beilegung des entstandenen Konfliktes schaffen.

### England und die Räumung Rhins.

Das Bureau „Reuter“ ist ermächtigt, die Nachricht zu  
demerkieren, daß Großbritannien die Räumung der Röhler  
Zone ins Auge gefaßt habe. Gegenüber berichteten direk-  
ten Verhandlungen zwischen Deutschland und England über  
die Räumungsfrage wird darauf hingewiesen, daß jede  
Frage Großbritannien nicht allein angehe, sondern Sache  
der Alliierten sei. Die Truppen in der englischen Zone  
sollen lediglich ein Bestandteil der gesamten Besatzungs-  
armee. England werde in der Räumung der Röhler Zone  
nichts unternehmen, solange Deutschland die Bestimmungen  
des Versailler Vertrages nicht erfüllt. Die Räumung werde  
automatisch erfolgen, wenn die Vertragsbedingungen er-  
füllt sind.

## Kritische Lage der Regierung Herriot.

Die französische Regierung hält solange, wie die sozia-  
listische Partei sie im allgemeinen unterstützen kann. In  
demselben Moment, in dem sich Herriot mit Vorschlägen in  
der Kammer einführen sollte, die von der sozialistischen  
Partei nicht angenommen werden können, sind die Tage  
seines Kabinetts gezählt. Somit könnte der französische  
Ministerpräsident infolge des parlamentarischen Spiels in  
der französischen Kammer und im Senat nur über eine Zu-  
fallsabstimmung fallen.

Anschließend Briand's letzter Rede, in der dieser für die Auf-  
rechterhaltung von Frankreichs Vorkriegsangehörigkeit eintrat,  
hatte man viel davon gesprochen, daß Briand verstanden  
werde, das Einkaufskriterium zu forcieren, das gewisse Abgeordnete  
von dessen rechten Flügel ebenfalls für die Beibehaltung des  
Gefährlichen Doucel in Rom einbringen würden; dann hätte sich  
eine Mehrheit aus dem Zentrum des Parlaments bilden  
können, und die sozialistische Partei wäre so nur noch in der  
Opposition.

Es gibt wichtigere Fragen für das französische Volk. Da  
steht an erster Stelle die wirtschaftliche Lage Frankreichs. Wie  
eink in Deutschland im Jahre 1919 die Sozialisten darunter  
zu leiden hatten, daß sie nur eine moralische Erblichkeit antreten  
konnten, so haben auch in Frankreich die Nationalisten, ohne  
nur ein Jahr Herriot-Regierung abzuwarten schon nach acht  
Monaten darüber zu jammern, daß der neue Ministerpräsident  
noch keine Wunder vollbracht habe. Wie in Deutschland, so  
in Frankreich: die Rechtsparteien ruinieren das Land, ver-  
wirtschaften die Finanzen und lassen das Volk in Elend, und  
merken dann der Demokratie, wenn diese zur Macht kommt,  
gleich bei den ersten Schritten die schwersten Steine auf den  
Weg. Die Schuldigen schweigen nicht. Sie sind wie von  
einem Dämon befallen, der sie immer wieder zu größeren  
Verbrechen treibt.

Was in Frankreich beunruhigt, das sind nicht so sehr die  
Erzählungen der Nationalisten, Herriot's Politik sei nur eine  
Fortsetzung von der des früheren Ministerpräsidenten Bou-  
carré (haben eigentlich diese Behauptung die französischen  
Nationalisten von den deutschen oder die deutschen von den  
französischen entnommen?), sondern die Langsamkeit, mit der  
die wirtschaftlichen und sozialen Reformen vorwärtskommen.  
Der Gehebeschritt über die soziale Verbesserung steht  
leider immer noch im Beratungskabinett. Ein neues Projekt  
hat nun endlich Aussicht, in der betreffenden Senatskom-  
mission die nächste Woche darüber beraten wird, ausgenommen  
zu werden. Die Schaffung des „Nationalen Wirtschaftsa-  
rates“, der durch Berichte und Ratsschlüsse an die Regierung  
den Spezialisten das Handwerk etwas legen soll, ist immer  
noch erst ein unangeführter Plan. Der Protokoll freige-  
dauert, und dem folgen sehr langsam andere Warenpreise.  
„Senkung der Lebensmittelpreise!“ hatte die Regierung vor  
allem auf ihr Wahl- und Regierungsprogramm geschrieben,  
und die Mittel, die dazu führen könnten (wirksame Steuern  
auf die großen Kaufhäuser, mit dem Volke wenigstens das  
Brot zu verschütten, sind leider bisher noch nicht angewandt  
worden.

Außenpolitisch allerdings hat Herriot, vom Falle der  
Röhler Zone abgesehen, bei den verschiedensten Gelegenheiten  
gelacht, sich der Welt als Pazifist zu zeigen. Fast keine große  
Veranlassung für den Frieden vergeht, an der er nicht selbst  
teilnimmt, angefangen von der Demonstration für den Wöl-  
ferbund seitens der Pariser Studenten im Juli, die er nicht  
verfehlte, obwohl er an jenem Tage seine Besprechung mit  
Macdonald dadurch verschieben mußte, über die Genfer  
Völkerbundstagung und Jaureßfeier bis zum 1. Februar,  
wo wieder ein Friedensmonument in seiner Gegenwart ein-  
geweiht werden wird. Frankreich hat auch als bisher einziger  
Großmacht das Genfer Protokoll unterzeichnet und wird  
demnächst dessen Ratifizierung durch die Kammer bean-  
tragen. Der Sozialist Paul Boncour, der in Genf franzö-  
sische Völkerbundsdelegierter bei der letzten Tagung war,  
wird dabei als Berichterstatter der Regierung die Annahme  
des Protokolls in der Kammer beantragen, obwohl die enga-  
lische konservative Regierung immer mehr von dem Genfer  
Friedenswert abzurücken sucht.

### Der Kampf um die Vatikan-Gesandtschaft.

Die Kammer setzte gestern die Debatte über das Bud-  
get für auswärtige Angelegenheiten in Anwesenheit des Mi-  
nisterpräsidenten Herriot fort. Zunächst verlangte der  
demokratische Abgeordnete Simon, daß man die Rückwir-  
kungen prüfe, die die Aufhebung der französischen Bot-  
schaft beim Vatikan auf die Nationen haben könnte, bei  
denen eine organisierte katholische Partei bestünde. Er wies  
dann auf die bedeutende Entwicklung der deutschen katholi-  
schen Partei hin, die im Sinne der Republik einen großen  
Fortschritt erreicht habe und auch die christlich-sozialen Partei  
in Österreich, die bisher Frankreich gegenüber einig gewesen sei.  
Der Redner macht der Regierung und auch Herriot den  
Vorwurf, daß sie die Katholiken als Feinde der Republik  
betrachteten und sich dadurch zu Ungerechtigkeiten gegen sie  
verleiten ließen. Herriot verwarf die Behauptung, daß von  
seiner Seite aus irgendein Katholik jemals ungerichtet be-  
handelt worden sei. Der Abgeordnete betonte zum Schluß,  
daß der Abbruch der Beziehungen zum Vatikan für die fran-  
zösische Politik und für die katholische Freiheit Frankreichs  
eine Maßnahme sein werde, die die schlimmsten Folgen  
haben werde, und er hoffe, daß diese Maßnahme verhindert  
werde.

Der Abgeordnete Abbé Berges sprach von der Haltung  
des Papstes während des Krieges und erinnerte daran,  
daß er mit einem gewissen Mut es abgelehnt habe, das über-  
reichliche Heer zu segnen. Papst Benedikt habe gesagt: Der  
Papst segne den Frieden und nicht den Krieg. Man klage  
den Papst an, daß er während des Krieges nicht gesprochen  
habe, vergesse aber, daß man Vorkehrungen getroffen habe,  
um ihn durch einen geheimen Botschafter den Mund zu stopfen.  
Die französische Politik beim Vatikan könne ein ausge-  
zeichneter Horoskop an einem Ort internationaler Tätig-  
keit werden.

# Der Tod Sunyatsens.

Der Präsident der südchinesischen Republik, Sunyatsen, ist in Peking an Lebertrebs gestorben.

Sunyatsen, dessen Tod auf Umwegen und in einer unbekannt Form gemeldet wird, gehört zu den eigenartigsten und bedeutendsten Persönlichkeiten des Meeresreiches, das vorläufig noch immer nur ein Objekt der Weltkuriosität ist. Ungleich vielen anderen chinesischen Revolutionären, die durchweg in der weißen Welt, vornehmlich in den Vereinigten Staaten studierte Intellektuelle sind, wurde er in China auf und wurde im Jahre 1892, als fünfundzwanzigjähriger Arzt, der Führer der jungchinesischen Partei, die sich vornehmlich nach dem Vorrang und nach dem sich die europäische Gesellschaft in der Strafvollziehung unter dem Feldmarschall Waldersee offenbarte, zur Partei der nationalen Revolution entwickelte. Sunyatsen verlebte schon im Jahre 1895 in Kanton einen Putsch, dem moderne Ideen und Bestrebungen zugrunde lagen. Als der Putsch niedergeworfen wurde, ging er ins Ausland und lebte als Emigrant in vielen Ländern, vor allem in England, Amerika. Aber auch aus dem Ausland leitete er die große Revolution der Jungchinesen, die dann im Jahre 1911 zur Revolution führte, deren Nationalversammlung in Peking ihn zum ersten Präsidenten der chinesischen Republik wählte. Als die Donatisten der Revolution abhandelt und hierdurch die Einheit des republikanischen China, wenn auch nur vorübergehend, hergestellt wurde, legte er seine Würde zugunsten Juanitäts zurück. Aber sein Aufsehen in den westlichen Ländern lebte ihn auch die Bedeutung der sozialen Frage begreifen und er wurde zu einem warmen Fürsprecher der Armen und Unterdrückten. So zog durch ihn vornehmlich, der Klassengegensatz in die jungchinesische Bewegung ein, und Sunyatsen geriet sehr bald in einen scharfen Widerspruch zu den reichen und die Ausländer liebenden Bürgern, die die Partei bildeten, so daß er nach Peking gehen mußte. Als im Jahre 1917 China zerfiel und als sich die inländischen Provinzen von Peking trennten, ging Sunyatsen nach Kanton und richtete dort eine Art sozialistischer und demokratischer Herrschaft auf. Er übte sich auf die Arbeiter und fand in einem ununterbrochenen Kampf mit den Kaufleuten und Reichern, die ihn und seine „sozialistischen“ Herrschaft so haben, daß sie eine freiwillige Armee gegen ihn aufstellten. Eben dieser Konflikt leitete in den letzten Zeit die Aufmerksamkeit des Auslandes auf Sunyatsen. Er ließ die Schiffsladung Waffen, die die reichen Bürger aus Amerika kommen ließen, beschlagnahmen und legte einem jeden unter den Beteiligten eine Fulle in der Höhe von zehn Tausend Sterling an, wosmit er dann seiner eigenen Armee den Sold zahlte und sie mit den beschlagnahmten Waffen auszurüsten. So geschah es, daß ihn die Kommunisten als Führer reklamierten, obwohl er im Grunde genommen ein sozial angelegener nationaler Revolutionär war. Solange ihm Amerika als das Land erschien, das zur Modernisierung Chinas und zur Zurückdrängung des fremden Einflusses beitragen könnte, war Sun wie die meisten modern denkenden Chinesen der Freund Amerikas. Heute bereitet sich eine Revolution vor, die Chinesen gehen daran, Ausland gegen Sunyatsen und das ihrer Politik nun in mehr existenzieller, da in der internationalen Politik Sunyatsen für den Zweck die nationale Revolution auf seine Banner schreibt.

In dem seit Monaten tobenden General-Krieg der Sunyatsen ein auf seine Seite bedachter Beobachter. Bevor der reaktionäre Ba-Pei-Fu in Peking ist, daß er einer Vereinfachung Chinas unter der Führung der Reaktion und die Herrschaft der Monarchie wiederherstellen will. Seit dem Staatsstreich des Generals Feng war die Möglichkeit der Vorhanden zu der Einheit durch die Republik zu sein. Die vorgedachten, daß er vor kurzer Zeit von Kanton nach Peking, von wo jetzt die Todesurteilung des siebenundzwanzigjährigen in übernehmend kommt.

# Haj- und Hejrediger.

Am Namen Jesu Christi soll den Bräutigam!

Am Eröffnungstage des Reichstages haben nach alter Sitte Gottesdienste für die evangelischen und katholischen Mitglieder des Reichstages statt. Im Dom waren für die evangelischen der heidnische Prediger D. Döhring, der Geist des Landes und der Kaiserthum ist, und der Kaiser die Herrschaft. Der Kaiser Christi und der Kaiser die Herrschaft. Der Kaiser Christi und der Kaiser die Herrschaft.

Das Christen sein Amt. Was man nicht mehr zu tun, wenn man nicht vorher abgelehnt hat, nicht die Herrschaft, und nicht die Herrschaft.

# Die tatsächliche Frage der Selbstbestimmung

erhebt sich hochhaltend über welttragenden Bewußtsein. Und nun öffnet man diesem Volke Gelatenden von Menschenschicksalen und Menschenwürden und scheint gar nicht an ihnen, wels ein widerwärtig grausames Spiel man mit der Seele des deutschen Volkes spielt, in dem man sie dem blühenden Götter, wels ihr an den lebendigen Gott glaubt, sorgt dafür, daß heiliger Geist zu wehen beginne in den Parlamentshallen, ehe wir samt und sonders an der Pest in der Zahl geordnet sind.

Diese Christen sind ihr nie die Euerate zu heiliger Rücksichtslosigkeit aufbringen — an diesem Punkt bitte ich euch sonderlich, ihr Regierungsmänner und Parlamentarier: ducht euch nicht über an der Folgeruna, die sich hieraus für euch eröfnet. Gottlosigkeit und Sentimentalität wohnen immer beisammen. Wo aber der Glaube an Gott ist, da weiß man auch, daß zur Siebe die Straae gehört.

Im Namen Jesu Christi rufe ich euch auf: **Soll den Bräutigam sein!**

und nehmt ein Geis an, daß die Nichtswürdigen aller Nichtswürdigen, die auf den Gräbern unserer gefallenen Brüder und Söhne ihre verruchten Drogen feiern und unser zerrücktes Staatsweien um seine paar Pfennige betrügen, öffentlich ansagepfeift werden. . . . Schloß zu, aber im wahren Sinne des Wortes! Seid unermüdlich im Kampf! Der Gottes Wort nicht hören will mit Wüte, der nach den Heiter hören mit der Schärfe!“, laßt Martin Luther . . . . . Nur eine Geduld Männer, die dieses Wort heben, und da, mein heiliges deutsches Vaterland, wäret gerecht!“

In diesem Reichen will der freibere Jelo aus dem kaiserlichen Dom über die schlechte Welt liegen. Aber er kann nicht schlafen, ohne daß die Konkurrenz nicht einen bestigen Fortritt bekommt.

Deutsche Regierungsmänner und Volkvertreter seid auf der Hut: an dem Namen die Völker, an Christus leben sie auf. Der Pops kann uns nichts geben, die Bibel alles. Männer bringen wir vom Schlae Martin Luthers, Kinder des Glaubens und Seiden der Tat. Männer, in denen anwachen unter des lebendigen Gottes Sand zu einem ansehnlichen: heiliger Demut und heiliger Trost.“

An dem Namen die Völker. Götterwörter meint aber das Zentrum. Jelenbatter Panatismus ist nicht eben!

# Herrn Hof- und Domprediger D. Döhring.



Die Predigt des Herrn Hof- und Domprediger D. Döhring.

aus jedem Wort dieses „Gottesdieners“ wie Blinder Hohn gegen die Republik und kumpfstinniges Unverständnis für jeden modernen Gedankengang. Der die ganze Predigt dieses heidnischen Hebers im Zusammenhang liest, wundert sich nicht, daß die evangelische Kirche immer mehr an geistigem Einfluß auf das Volk verliert. Mit Männern, wie dem Pfarrer Koch und dem Hofprediger Döhring wird niemand es fertig bringen, wandende Manern zu haben. Wir können nur dankbar sein, daß die „geistigen Kräfte“ der heidnischen Bewegung sich so sehr in ihrer ganzen Blöße zeigen. In diesem Reichen werden sie nicht liegen.

# Das Zentrum in Preußen gegen einen Rechtskurs!

Zur Frage der Regierungsbildung in Preußen nimmt die „Germania“ heute in einem Leitartikel Stellung. Das Blatt erklärt, daß für das preussische Zentrum allein die Sachlichkeit und die staatsbürgerliche Einstellung maßgebend bleiben. Der Artikel wendet sich dann in längeren Ausführungen gegen die Haltung der Reichspresse, vor allem gegen die Drohung mit einer Landtagsauflösung und erklärt, daß eine solche Lösung der Zentrumspartei nur angenehm sein könnte. Schließlich wird gesagt, daß sich das Zentrum nicht würde machen lassen, und daß die Zentrumspartei in Preußen das Experiment Luther, insbesondere nach der am Freitag und Sonnabend abgehaltenen Aussprache mit den Parteivorständen im Lande, nicht wiederholen werde.

# Die Einheitsgewerkschaft der Eisenbahner.

Am Dienstaug begann in Berlin die 5. Hauptversammlung der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -anwärter. Gleich zu Beginn wurde beschlossen, die Vertreter der gegnerischen Eisenbahnorganisationen und die des freigewerkschaftlichen deutschen Eisenbahnerverbandes zur Teilnahme an der Tagung einzuladen, um womöglich die Einigungsverhandlungen zu einem Abschluß zu bringen. Im Geschäftsbericht wies der Vorsitzende Menne darauf hin, daß die Umgestaltung der Reichsbahn in eine Gesellschaft von der Reichsgewerkschaft stets bekämpft worden sei, zumal sich seitdem die Rechte der Beamten grundlegend geändert hätten. Sie seien denen der Arbeiter fast gegenüber worden. Demgegenüber ist es notwendig, die Bildung einer großen Einheitsorganisation der Eisenbahner durchzuführen. Ueber die Tätigkeit einer Kommission der Reichsgewerkschaft, deren Aufgabe es war, eine Grundlage für die Einigung aller im Eisenbahndienst Beschäftigten zu finden, berichtete Böns: Nur der deutsche Eisenbahnerverband habe den Richtlinien der Reichsgewerkschaft zugestimmt. Die Beamten der übrigen Organisationen seien noch nicht reif für den strengeren gewerkschaftlichen Gedanken. Der Vorsitzende der Gewerkschaft deutscher Reichsbeamten, Reich, erklärte seine Zustimmung zum Programm der Reichsgewerkschaft, lehnte aber eine organisatorische Verbindung der Beamten mit den Arbeitern ab. Vertrauliche Bindungen genügen. Auf freigewerkschaftlichem Boden wäre eine Einigung unmöglich. Die Mitglieder der Gewerkschaft deutscher Reichsbeamten fühlten sich nicht als Arbeitnehmer schlechthin, sondern als „beamtete Arbeitnehmer“. Dieselben Gedankengänge trug ein Vertreter der Gewerkschaft christlicher Eisenbahnbeamten vor. Demgegenüber entwidmete Gen. Schöffel, der Hauptvorsitzende des deutschen Eisenbahnerverbandes, die Grundzüge einer freigewerkschaftlichen Einigung und eines Einheitsverbandes von Beamten und Arbeitern der Reichsbahn. In der Diskussion traten die beiden Auffassungen einander stark gegenüber. Ein Teil der Redner trat für die alte fachgewerkschaftliche Organisation ein, die anderen für die moderne Einheitsorganisation.

Kommunistisches Bombenlager. Der „Vorwärts“ meldet aus Köln, daß im Hause Katharinenstraße 7 von der Polizei ein kommunistisches Waffen- und Munitionslager entdeckt worden ist. Es wurde eine fertige Bombe, ferner Material für die Herstellung von 50 weiteren Bomben, außerdem Schußwaffen aller Art gefunden. Ein Teil der Waffen stammt aus dem hiesigen Polizeipräsidium, wo die Waffen aufbehalten vor längerer Zeit gestohlen worden sind. Der Wohnungsinhaber, ein bekannter Kölner Kommunist, konnte verhaftet werden. Er gestand, daß die Bomben gegen die Feinde der Kommunistischen Partei verwendet werden sollten. Ein weiterer im gleichen Hause wohnender Kommunist konnte entfliehen. Das Blatt meldet weiter, daß der Leiter des Roten Frontkämpferbundes in Köln auf Anordnung der britischen Besatzungsbehörde verhaftet worden ist.

# Danziger Stadttheater.

„Sonderes Geschehen.“

Die gut es hat, einmal wieder bei Gerhart Hauptmann in Götze zu sein und sich nun neuem Stoffen zu vergewöhnen. Das war diesen unseren Dichtern mit Recht in ungeschicklicher Sache geschehen ist! (Kühnheit auch, Hauptmann- und Pöbelstanz, der einen Götze!) Er hat das menschliche Herz, und die furchtbare Hand und der furchtbare Schmerz, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er nicht hat, nämlich: Dichtungen. Der Dichter es hat sich nehmen, dieses Genetle ein menschliches Dichtertum zu fassen, inahelich es hat ist! — einmüßig seiner veredelten Persönlichkeit? Fänder hat Dichter her: die wir nach Fremde zu stehen imwahrte hat, unendlich fesselt und erfüllt was die Dichter- und Föbelstanz hat, einen Dicht, das einem veredelten Dichter in den Dichtertum entzogen sind, und man soll nicht verstehen, wenn keine Schärfe zu werden dem Dichter entzogen sind — weil er

Der Nahrungsmittelverbrauch der Arbeiter.

Der Nahrungsmittelverbrauch der Arbeiter, der einen hervorragenden Maßstab für die Kaufkraft des Lohnes darstellt, ist in den einzelnen Ländern sehr verschieden.

Sie aus den Tabellen hervorgeht, ist der Brotverbrauch am größten in Frankreich und Belgien und in Mitteleuropa.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Janere Kolonisation in Preußen. Nach einer amtlichen Uebersicht sind in Preußen in den fünf Jahren von 1919 bis 1923 einschließlich zusammen 10183 Neubildungen und 92850 Anliegerfiedlungen erfolgt.

Das reichste Eisenland der Welt. Das reichste Eisenland der Welt ist Rußland. Die neuesten Berechnungen haben ergeben, daß die Gubernements von Kursk, Trel und Sorococh Erzgrubengebiete der Zukunft heißen, deren Reichtum fast unergründlich ist.

Joh. Jacobys Hüte und Beispiel.

Königsberger Blätter berichten über einen Bildersturm der reaktionären Stadtväter, der abgeschlagen wurde und den Urheber eine große Wamagie einbrachte.

Man kann der Königsberger Reaktion nur dankbar sein, daß sie die Aufmerksamkeit auf das Bilden dieses einseitigen Mannes lenkt.

Seit dem Erscheinen der Vier Fragen. Beantwortet von einem Autorenkreis, worin er Friedrich Wilhelm IV. an das neubeherrschte und nicht gekrönte Preußenverprechen erinnerte.

In den jüngsten Debatten des Königsberger Stadtrats wurde der Antrag, Jacobys Hüte in der öffentlichen und parlamentarischen Sprache, auf Seiten der Gegner Deutschlands gebunden.

einwandfrei in einer Tiefe von 170 Metern eine Schicht von Magneteisenstein fest, und man kam 60 Meter tiefer noch nicht auf den Grund der Eisenerzschicht.

Die Verwertung der Flettner-Erfindungen. Die Anton Flettner'schen Ideen werden von verschiedenen Seiten finanziert. Für alle Konstruktionsgruppen sind die Patente im In- und Ausland, wie man uns sagt, bereits gesichert.

Künstlicher Zucker. Die Nachricht, daß es Prof. Ba'ny in Liverpool gelungen ist, Zucker aus Kohlenäure und Wasser herzustellen, hat begreifliches Aufsehen erregt und die Hoffnung erweckt, man werde nun bald nicht mehr auf die Zuckerrübe und das Zuckerrohr angewiesen sein.

DANZIGER INTERNATIONALE MESSE / 5.-8. FEBRUAR 1925

gehen. Was ist die Wahrheit zunächst über Polen? Jacoby gehörte als Mitglied des preussischen Vorparlaments und später der Nationalversammlung der republikanisch-avstrien-deutschen Einke, an die gegen den Eintritt von Abgeordneten aus Polen dem ehemaligen Großherzogtum, späteren Provinz Posen) Einspruch erhob.

Racow hat sich bekanntlich nach am Sozialdemokratie angeschlossen, da er an der politischen Geländung des Bürocratismus verweilt.

Welche Sprachen werden am meisten gesprochen? Die Engländer erheben Anspruch darauf, daß ihre Sprache als Weltsprache gilt, weil sie unter den Konstruktoren am meisten gesprochen wird.

Vermischtes

Ein Spionagebureau zur Ueberwachung Arbeitsloser. Das Züricher „Volksrecht“ veröffentlichte Material über eine politische Standalaffäre in der Schweiz, die bezeichnend ist für die Umtriebe gewisser Organisationen.

Der Rüktenkanal. Seit Jahren herrichte in Nordwestdeutschland der Streit um zwei Kanalprojekte, um den Ostkanal und den Rüktenkanal. Letzterer sollte eine Verbindung der Besehäfen mit dem Industriegebiet durch die gewaltigen brachliegenden Moore Oldenburgs und Nordwesthannovers schaffen.

Des Banern Raube. Wie ein Schelmenstück aus einem mittelalterlichen Schwankbuch mutet ein Vorfall an, der aus Baging im Baurischen berichtet wird. Joga da neulich eines Abends ein Baueremann ruhig seines Weges durch den Wald nach Hause.

Die Maid von St. Pauli. Wer in Hamburg gewesen ist und St. Pauli, den großen Rummelpfad der alten See- und Hafenstadt nicht gesehen hat, der ist vergebens dagewesen. So dachte kürzlich ein nach Hamburg kommender Berliner Schloffer und beschloß auch schleunigst, sich in den Strudel zu würgen.

Sprachen, waren es 1890 bereits 111 Millionen und sind es heute 170 Millionen. Mehr als 10 Prozent der ganzen Bevölkerung der Erde haben Englisch zur Muttersprache, und wenn die Entwicklung so weitergeht, dürfte im Jahre 2000 Englisch das Verständigungsmittel für ein Viertel aller Erdbewohner sein.

Englischer Humor.

Ein Analer fragte einen ihm begehrenden Sportgenossen, ob er ihm einen guten Angelplatz zeigen könne. „Gewiß“, antwortete der Gefragte und wies mit der Hand auf einen Kuppel, der als „Prinaiweg“ bezeichnet war.



# Der Generalstab und das Postfräulein.

Eine launige „Spionage“-Affäre.

Die vor einigen Monaten der Berichterstattung der „Post“ zu melden weiß, herrschte in militärischen und politischen Kreisen Belgrads große Aufregung. Man war einem weit verzweigten Spionagenetz an die Spur gekommen. Ein vertrauliches, eingeschriebenes Brief an den südbosnischen Militärattaché in Varna war verschwunden, trotz seiner fünf prächtigen Siegel mit dem Generalstabszeichen. Man forschte nach, der ganze Postapparat wurde in Bewegung gesetzt — der Täter oder die Täter konnten nicht maßgebend gemacht werden.

Dies war aber nur der Anfang. Kurz darauf verschwanden wieder einige Briefe nicht nur vom Generalstab, sondern auch vom Kriegsministerium. Der Generalstab tobte beargwöhnungsvoll. Aus Paris, London, Rom, Bukarest und Tirana trafen fast täglich Rapporte ein, die dieses oder jenes Schriftstück verlorengegangen sei. Es schien, als ob eine teuflische Verschwörung gegen die Sicherheit des südbosnischen Staates angezettelt worden sei. Überall witterte man Spione. Diese Agenten fremder Mächte mußten rücksichtslos, waghalsige Gesellen sein, die so offenkundig, vor der Nase des Generalstabes, ihre Geschäfte betrieben. Ganz besondere Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen. Besonders Kurier begleiteten die Postzüge — doch vergeblich. Man konnte nichts feststellen und die Korrespondenzen verschwanden von Tag zu Tag häufiger. Und die Verschwörung nahm täglich größeren Umfang an. Nach den Briefen des Generalstabes und des Kriegsministeriums begannen auch Briefe des Finanzministeriums, des Außenamtes, ja sogar Briefe gewisser Privatunternehmen in Verlust zu geraten. Aus der Postkammer wurde je ein Brief an den Enkel des Königs, Prinz Arsen Karageorgievic, nach Paris und den Vater des Königs, Prinz Paul, nach London durch die Post übermittelt. Diese Briefe erreichten nie ihren Bestimmungsort.

Man untersuchte noch eifriger, man stellte Gegenspione auf, man verurteilte alles — ohne Erfolg. Ja, man konnte nicht einmal feststellen, zu wessen Gunsten diese Briefe gehandelt wurden und welcher Zweck dadurch verfolgt wurde. Denn manchmal handelte es sich um wirklich ganz harmlose Schreiben kleiner Beamten und Offiziere, die ihre Privatkorrespondenz auf Staatskosten zu befördern versuchten. Diese kleinen Korruptionsaffären wurden auch rechtlos aufgedeckt, der große Verbrecher, die Spionenhände, blieb aber unantastbar. Die Verurteilung aller Maßgebenden und Verantwortlichen hing bis zum Höhepunkt — da plätschte die Bombe. Man verhaftete bei allen Untersuchungen das alte bewährte Sprichwort: „Cherchez la femme“.

Eines Abends meldete sich bei dem diensthabenden Polizeibeamten der Belgrader Polizeidirektion ein junger Mann. Er habe dem Beamten wichtige Angaben zu machen. Und er erzählte: Immer zu immer mit ihm wohne, in einem der kleinen Belgrader Häuser, ein Fräulein, eine Angestellte des Hauptpostamtes namens Slavka Jovanovic. Er habe mit ihr Freundschaft geschlossen, und sie lebten bescheiden und glücklich in ihr eigenes Zimmer ließe sie ihn jedoch nie eintreten. Dies habe in ihm einen Verdacht erweckt, und da sie sich heute verworren hätten, betrachte er es als seine Pflicht, diesen Verdacht der Polizei mitzuteilen. Fräulein Jovanovic bringe nämlich täglich aus dem Amt eine größere Anzahl von Briefen. Was mit diesen Briefen geschähe, wisse er nicht, er habe aber bemerkt, daß es sich um amtliche Korrespondenzen handle.

Der Polizeibeamte horchte auf. Die Spionagegeschichte fiel ihm sofort ein und die Aussicht auf eine Belohnung spornte seinen Eifer an. Er verlor keinen Augenblick, nahm zwei Polizeienten mit und folgte dem Jüngling. Ohne viel Rücksichten drangen die Polizisten in das Zimmer des Fräuleins. Die Polizei ist auch in Belgrad nicht sehr jähzornig.

Fräulein Jovanovic, im ersten Schimmer geküßt, erbleichte, fing an zu weinen und erzählte ihre Lebensgeschichte. Sie sei eine arme Witwe, ohne Verwandte und ohne Mittel. Ihre Bezahlung betrage 1200 Dinar monatlich, ein Betrag, der zum Verhungern genügt. Leben müßte man, da hilft sich eben jeder, wie er's kann. Auch die Postfräuleins. Die einen werden von ihren Eltern, die anderen von jemand anderen unterstützt. Sie konnte sich auf die erste Weise nicht weiter helfen, auf die zweite wollte sie nicht. Da fand sie ein anderes Mittel. Ihre Pflicht war die Übernahme der amtlichen Post für das Ausland. Da das Porto gewöhnlich bar einbezahlt wurde und sie täglich von jeder amtlichen Stelle größere Geldbeträge einzahlerte, ließ sie täglich diese oder jene Sendung verschwinden, trug sie jedoch in den Büchern als erodiert aus. Auf diese Weise verdiente sie ihre zwei- bis dreitausend Dinar monatlich und konnte

Die drücken mußten kaum, was er begann. Senig nur haben ihn abermals im Innern des Saales verschwunden, und auch diese nahm die allgemeine Verwirrung so ein, daß sie sich im ersten Augenblick über sein Tun nicht Rechenschaft geben.

Einige Augenblicke verrieten, in welchen die Anführerinnen der Partei, des Feuers Herr zu werden, anzuwenden. Die Schreierinnen und ihre Mutter waren wegschickbar. Der Vater stand noch und starrte in die Klammern, die ihm sein Eisen trafen.

Da rief ein Schrei: „Da, seht dort! Der Amboden!“ Am Kammerfenster der Trine war Severin erschienen. „Herzost!“ freudigen Weiber an.

„Der hat Zeit, wenn er wieder heraus will.“ schrien sich zwei Männer zu.

Dann trat Stille ein.

Besser konnten in ihrer Arbeit. Wasser rissen die Männer an.

Das Fenster, an das Severin Amboden getreten war, hatte noch unzerstörte Scheiben. Nur ein rotes Bozen von Licht ohne darin. Neht rix Amboden es an, und von Anstalt gewöhnlich erschienen im Hintergrund der Kammer alle herinenden Narbieren ein-ine Klammern. Sie fanden sich, woben sich zusammen. Schon waren sie wie ein lebender Vorhang. Schwarz und breit und manig hob sich die Gestalt des Mannes vor dem Fenster von diesem überhängenden Hintergrund ab. Ueberwältigt von diesem Licht und als einmal ein Kammerwärtchen über sein Gesicht andte haben die Unterstehenden in fähne Rufe, die wie von Peinlichern verflucht waren.

Amboden hielt ein Bild in den Händen, das er an eine Säule gebunden hatte. Er hob es heraus. Es stift an der Spitze vom Fenster herunter zu den Unterstehenden.

Für die Trine!“ schrie er kräftig. „Ne fürten und verharben trotz des Feuers die hallenden Worte.“

Der Schreier sprang hinzu und ergriff das Bild. Die Schreier fiel diesem nach.

„Gott sei dank!“

„Herzost, Amboden!“ schrien sie hinauf.

Schon sah es aus, als laneten die Klammern von hinten mit roten Tosen nach dem an Fenster. Da schloß er es wieder. „Was? riefte, wie zu gewöhnlicher Zeit. Nun drehte er sich ab. Die drücken haben ihn nicht mehr.

Severin Amboden stand in der Kammer und sah das Fenster an, das nach ihm lanete. Es überraschte ihn nicht. Er hatte erwartet, daß es so rald ihm nachkommen werde. Das Schließen des Fensters nahm den Klammern einen Augenblick die verheerende Gewalt.

bescheiden ankommen. Sie trieb keinen Luxus, war immer einfach gekleidet, so daß ihre Lebensweise niemandem auffiel, besonders, wo manche ihrer Kolleginnen in Seidenkleidern und Pelzmänteln herumhüpfeten. Natürlich war ihre Tätigkeit, wie sie erzählte, nur wegen der beispiellosen Unordnung auf dem Belgrader Hauptpostamt möglich. Bei der Zimmerdurchsuchung wurden auch tatsächlich die meisten fehlenden Schriftstücke aufgefunden. Größtenteils waren die Briefumschläge gar nicht erbrochen. Das ganze Zimmer war voll mit Briefen, ja sogar der Sekretärschreibtisch stand mit Briefen überfüllt. Briefe, Briefe und Briefe. So wurden auch die Briefe an den Prinzen Generalstabes und die wichtigen Dokumente des Finanzministeriums wieder aufgefunden. Der Staat war gerettet, wegen Veruntreuung und Mißbrauchs der Amtsgewalt zu Kerker verurteilt werden. Und so ist Belgrad um eine Affäre ärmer und eine Tragödie reicher geworden.

## Summer noch Mittelalter.

Selbstmord eines 16jährigen Mädchens.

Aus Krakau wird gemeldet: Die 16jährige Tochter einer streng orthodoxen jüdischen Familie wurde dieser Tage als Leiche von der Weichsel an das Land gespült. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen, das mit seinen frommen Eltern wegen seines Freiblebens in ständigem Konflikt lebte, Selbstmord verübt hat. Bei der Selbstmörderin wurde ein Brief gefunden, in welchem sie mitteilt, daß außer ihr noch 27 Altersgenossinnen, die der gleichen Anschauung seien und deshalb in ewigem Konflikt mit den Eltern leben, in den Tod gehen werden. In vielen orthodoxen Familien herrscht große Sorge. Die Mädchen werden streng bewacht.

Die Frage des Mittelalters grüßt uns in dieser Weltung an, so schreibt Bruno Frei in der „Welt-Bühne“: Der Scypelin fliegt nach Amerika, Junksprüche geistern in wenigen Minuten um die Erde, aber die Finsternis des Fanatismus ist mächtiger. Das Drama von Krakau beleuchtet erhell die Nacht des Wahns, der in unserer Mitte lebt — pessimistischer würden sagen: in dessen Mitte wir leben. Der Todesstreich dieses Mädchens bringt zu uns, und wir hören plötzlich den endlosen Chor des Kampfes zwischen den Klammern und Vätern überall bei Juden und Katholiken, bei Bürgern und Sozialdemokraten, im Osten und im Westen. Bei allen Orthodoxen, die vermehren genug sind, die armeneligen Worte ihrer Menschenprache nicht nur zu verdinglichen, sondern auch zu vergötlichen. Der Zwang des starren Glaubens, des entwicklungsfeindlichen Dogmas, er lebt weiter. Nichts wollen die Menschen weniger glauben, als daß aller Glaube vorbegeht an dem einzig Glaubhaften: an der Bedingtheit jedes Glaubensbekenntnisses.

Der wissenden Einsicht in die Geleise des Lebens, die mild macht und nachsichtig, steht die Rücksicht auf das Leben des Gefes gegenüber, unduldsam und menschenfeindlich.

Es steht schlecht um uns trotz Technik und Wissenschaft, wenn die Jugend weiter dem Martyrium der häuslichen Inquisition oder der Unvernunft elterlicher Alteswiffer ausgesetzt bleibt. Nicht immer wird der Protest dieser Jugend in den Wellen der Weichsel ertränkt. Er könnte ein, mild gepredigt, über alle Beschränkung hinauswachsen und die Säulen stützen, die das Dach über unserem Haupte tragen.

Ein unglücklicher Erfinder. Eine Kammergeißblätter sind täglich im Gebrauch, aber nur wenige kennen den Ursprung dieses nützlichen Gegenstandes. So selbst es klug: wir verdanken seine Erfindung der Nachlässigkeit eines Arbeiters aus einer Papiermühle in Berkshire. Einmal vergaß der Arbeiter, in die Breimasse den nötigen Leim zu tun, und als sie ausgepresst wurde, erwies sie sich als völlig unbrauchbar. Der betreffende Arbeiter wurde entlassen. Einige Tage später bemerkte man, daß das bewußte Papier eine Menge Wasser absorbiert hatte, man experimentierte nun daran herum und entdeckte hierbei das Geißpapier. — Am. Und die Moral? Ist der gute Arbeiter nun zurückgerufen und zum Direktor gemacht worden? Darüber schweigt die Geschichte leider.

Verurteilte Fremdenlegionäre. Aus Casablanca (Marokko) wird gemeldet, daß das dortige Kriegsgericht zwei Soldaten des vierten Bataillons der Fremdenlegion einen Denkschein, namens Dos und einen Polen, die im September 1924 den Zahlmeister ihres Regiments gefesselt, chloroformiert und darauf ausgeraubt hatten, zum Tode verurteilt habe.

Severin Amboden schlug die Arme übereinander wie einer, der den Gegner mißt. Nur ein paar Sekunden lang.

Sekunden sind manchmal Ewigkeiten.

In diesen Sekundenminuten klopften tausend Gedanken durch das Gehirn des Amboden. Saha, wie sie launeten und anstarrten, die Klammern! Oder war das nicht Feuer? War das die lebendige, freudige, mörderische Lebensgewalt, die Liebe? So, wie sie sein sollte? Siebhaft! Eine einzige, über Säuntern zusammenfliegend! So hätte sie sein sollen. Severin Amboden! Weist du nun, wie?

In diesen Sekundenminuten erschienen dem Severin Amboden die Frauen, die ihm mit ihrer Seele schmeicheln hatten von seiner Jugend an. Zwei armen Hand in Hand, Gwosdnina und Dominika. So hätte die Liebe sein sollen. Ichrie es in ihm. Von der brennenden Gewalt, die alles überwindet! Von der Reinheit und Stärke, die nie zerbricht! Weist du es jetzt? Hast du es erkannt, gelernt? So, die Johanna Raifein!

Gib ihr das, was du erkannt, gelernt hast, des Eine, Groste!

Die Gedanken sprühten wie rauchendes Feuer.

Amboden feste sich in Bewanna. Er wollte ins Freie zurück, Hindernis!

Vor seinen Blicken wurde es blutig. Wütender Schrei fiel ihm an. Es war ihm, als ginge sein Haar im Winde auf.

Stiller ihm zerbrachen die Kammerfensterscheiben.

Er nahm einen Anlauf, riefte, launelte, riefte irgendwohin.

Tiebel! So soll sie sein! So soll sie sein!

Die Dörfler unten haben das Ketten verachsen.

Der Amboden ist im Sturmenhans.“ läuft und raft die Kunde um.

Er verbrennt!“ freudig ein Schredensruf.

Da küßt unten aus der Tür der Höhe des fröhlichen, lebenden Hauses ein Klumpen wie ein schwarzer wütender Stier.

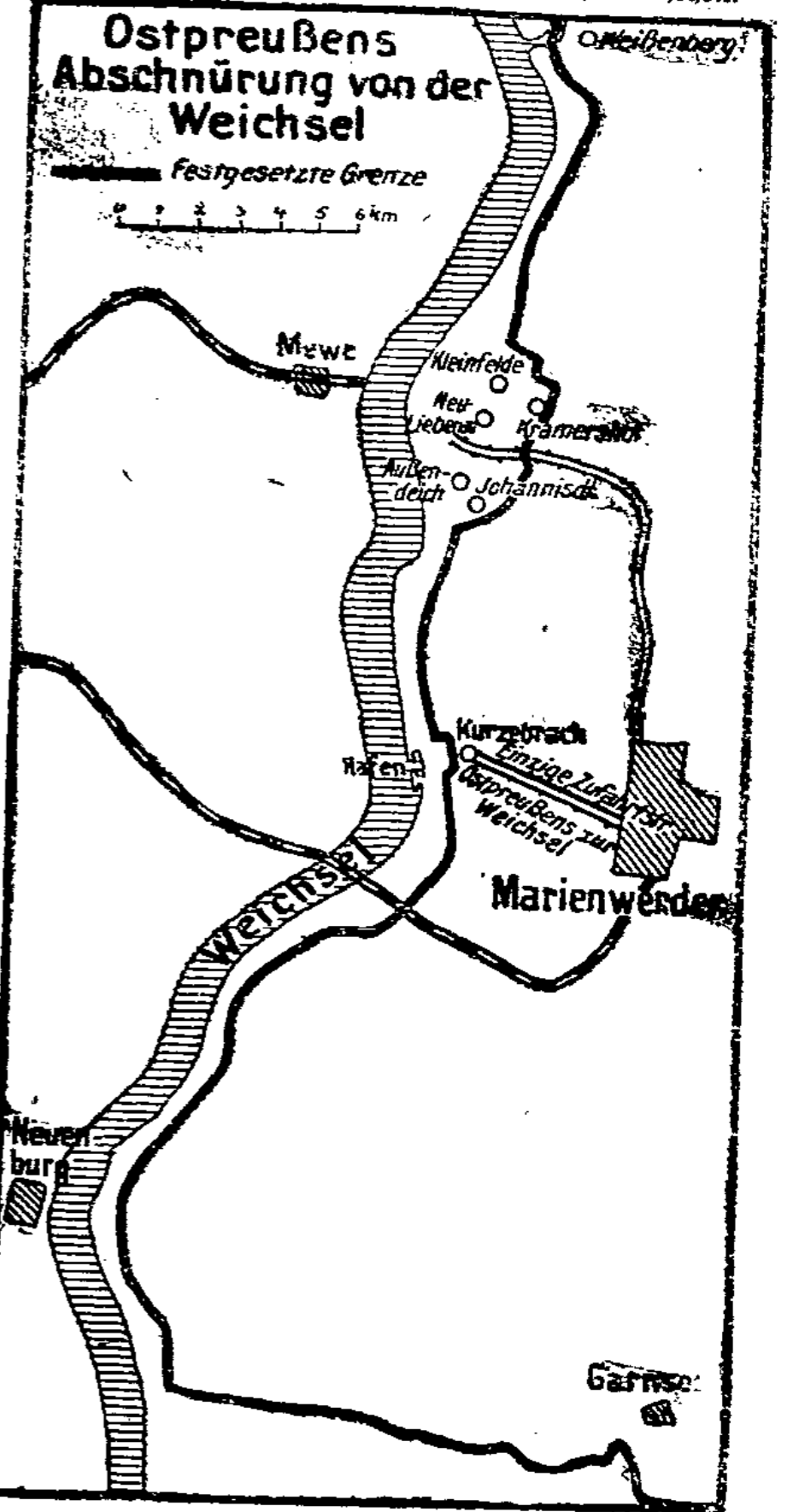
Ein paar Schritte nur, dann fällt er aufammen.

(Fortsetzung folgt.)

## Um Ostpreußens Zugang zur Weichsel.

Am 1. Februar tritt die neue Grenzfestsetzung an der Weichselniederung bei Marienwerder in Kraft, durch die auch ein Teil des östlichen Weichselufers an Polen fallen soll. Wie bereits kurz gemeldet, haben die Bewohner des Kreises noch einmal dringend gefordert, das östliche Weichselufer bei Deutschland zu lassen.

Die Grenzfestsetzung ist ungunstiger und gegen die Rechte Ostpreußens erfolgt. Man brach nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um zu sehen, daß überall die Grenze nicht in der Mitte der Fahrrinne, sondern auf dem rechten Weichselufer verläuft. Ja, Polen hat sogar einen Brückenkopf bekommen, indem die fünf Dörfer Kniebienenau, Kleinfelde, Nüßendich, Kramersdorf und Johannisdorf der Polen zugesprochen worden sind. Zwei dieser Dörfschaften hatten eine deutsche Mehrheit, in einer Dörfschaft wurde Stimmengleichheit festgestellt, und nur die beiden letzten Dörfschaften hatten eine polnische Mehrheit.



Trotzdem erhielt Polen diesen Brückenkopf, und es kann gar kein Zweifel sein, daß das aus militärpolitischen Gründen geschehen ist, um so mehr, wo man weiß, daß auf der anderen Seite im polnischen Gebiet der größere Ort Rastenburg gemeldet werden mußten, gingen an die freie Schifffahrt hinaus. Diese freie Schifffahrt war selbstverständlich gewährleistet, wenn die Grenzlinie mit der Mitte der Weichsel zusammengefallen wäre. So aber sind Dörche und Galder auf der ostpreussischen Seite den Polen zugesprochen und dadurch ist die Abschneuerung Ostpreußens von der Weichsel erfolgt. Lediglich auf einer Schifffahrtsstraße auf der Straße, die von Marienwerder nach dem kleinen Hafen von Kurzebrack führt, kann die ostpreussische Wirtschaft an die Weichsel gelangen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß an sich auch dieser Hafen von Kurzebrack den Polen zugesprochen worden ist.

Abgesehen von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten besteht noch eine andere schwere Gefahr. Die sogenannte Marienwerderer Niederung bildet von Groß-Pols bis Weichselberg ein einheitliches Ueberflutungsgebiet. Zum Schutz gegen Hochwassergefahr, das gerade hier besonders groß war, bestand ein einheitlicher Weichseldeichungsplan. Dieser ist jetzt durchbrochen und es besteht deshalb die Gefahr, daß im Falle eines Weichselbruchs dem nicht so begrenzt werden kann, wie es früher der Fall war, die ganze fruchtbare Marienwerderer Niederung unter Wasser gesetzt wird.

## Spritschmuggel auf der See.

Nach Meldungen sah das norwegische Torpedoboot „Sael“ kürzlich das deutsche Schmugglerfahrzeug „Paul Weber“ ab, welches vor einigen Wochen mit einer Ladung von 2000 Liter Spirit im Nordhjemgebiet ankam. Bei der Aufbringung des Fahrzeuges befanden sich keinerlei Spiritosen mehr an Bord. Hierzu bemerkt die „Santia“, nautische Zeitschrift in Hamburg: Dieser einem deutschen Schiff zur Last gelegte Spritschmuggel stellt nicht als ein unter ungewöhnlichen Verhältnissen gekennzeichnetes Ereignis, nicht als etwas Außergewöhnliches da, sondern als ein Glied aus einer in Jahren geschichteten Kette von Spritschmuggelfällen. Einer Kette, die zwar nicht ausschließlich, leider aber nicht unwesentlich deutschen Ursprungs ist. Der Spritschmuggel ist geeignet, das Ansehen unserer Flagge zu schädigen. Verantwortlich für ihn sind leider solche deutsche Reichsangehörige, die ein geistliches Anrecht darauf haben, sich deutsche Kaufleute, Needer und Seefahrer zu nennen. Der Krenger zu verurteilen ist, der Spritschmuggel, der Spritschmuggel, der Spritschmuggel oder der Spritschmuggel, mag bei dieser Gelegenheit unerörtert bleiben. Welchen Umfang der Spritschmuggel nach dem Auslande allein von Kiel aus (wobei Ratifizierung Angaben, wenn auch leider unvollkommen, vorliegen) in der zweiten Hälfte des letzten Jahres erreicht hat, zeigt eine Zusammenfassung. Sie enthält die Anzahl der mit Spirit beladenen, in der Hauptstadt nach skandinavischen Ländern und Finnland bestimmten Schiffe, ohne Angaben über deren Flaggen, in Monaten verteilt, seit dem 1. Juli 1924. Es sind 148 Fahrzeuge, die allein von Kiel aus im Laufe eines halben Jahres Spirit geschmuggelt haben.

**Kanold's Sahne-Bonbons** sind unübertrefflich!



# Danziger Nachrichten

## Ein Zukunftsraum der Messe.

Der Plan eines Messesalles.

Man muß es den Planieren der Danziger Messe lassen: sie sind mit einer Unverwundlichkeit, Großzügigkeit und Kühnheit am Werke, die vielen leitenden Stellen in Danzig ein Vorbild sein könnte. Allen Schwierigkeiten zum Trotz ist die Messe von ihnen wieder zum Leben erweckt worden, und wenn sie auch heute noch umstritten ist, bei der Jähigkeit mit der an der Festigung des Messesgedankens von den Messereisen gearbeitet wird, muß die Danziger Messe auf einem vollen Erfolg beruhen. Leicht ist es für Danzig allerdings nicht. Besonders die Raumverhältnisse waren von jeher ein Schmerzpunkt. Und wenn die Messesäle jahrelang nicht zur Verwirklichung kamen, so war die Frage der Unterbringung der Messe dafür der ausschlaggebende Grund. Auch die jetzige Unterbringung der Messe in einigen Gebäuden des ehemaligen Korpsbeflehdungsamtes unter befehlsmäßiger Einzunahme der Petrischule ist nur eine sehr unzulängliche Lösung. Man braucht dagegen nur an die modernen Messebauten in Königsberg zu denken.

Es ist nun auch der Plan zur Errichtung eigener Messesäle entstanden. Gestern Abend hatte die Messereitung die interessierten Kreise eingeladen, um das Projekt eines Messesalles der Petrischule zu übergeben. Professor Fischer als Schöpfer des Entwurfs erläuterte das Projekt in Wort und Bild. Es handelt sich um einen Monumentalbau, der in der Verlängerung des Schiffsdamms parallel zur Petrischule seine Aufstellung finden soll. Das Gebäude ist fünfstöckig geplant. Die Hauptfront würde gegenüber der Petrischule zu liegen kommen. Ihr schließen sich sowohl am Hansaplatz als auch am Fischwall Seitenflügel an. Im Ansaal würde der imposante Bau etwa 80 Fenster in Front aufweisen. In dem Gebäude, das in roten Backstein auszuführen werden soll, würden Messesäle sowie ein Restaurant und ein Saal für 800 Personen Aufnahme finden. Auch für die Handels- und Gewerbeschule sind Entwürfe in Aussicht genommen. Selbstverständlich sollen auch alle modernen Einrichtungen dabei berücksichtigt werden.

Doch die Hauptfrage zum Schluß: Die Kostenfrage. Der Bau wird sich auf etwa 4 Millionen Gulden stellen. Ob und wann das Geld anfordert werden wird, darüber ist vorerst noch ein militärischer Scheiter abzuwarten. Man hat es mit einem Plan zu tun, der trotz aller Furcht und Großzügigkeit der Messereitung kaum sobald Wirklichkeit werden wird. Zukunftsmusik!

## Neue Aufgaben der Gewerkschaften.

Der Allgemeine Gewerkschaftsbund hielt am Montag im Gewerkschaftshaus, Karpensteigen 26, eine Delegiertenversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßte: 1. Diverse Abrechnungen; 2. Antrag auf Herausgabe einer Bundeszeitung; 3. Geschäftliches.

Zunächst wurde die Abrechnung über die Ruhrkinderaktion im Jahre 1924 gegeben. Auf Sammelkarten hatten für diesen Zweck gezeichnet: Zentralverband der Angestellten 405,90 Gulden; Bäcker, Konditoren 149,70 Gulden; Fleischer- und Metzger 44,75 Gulden; Dachdecker 20,80 Gulden; Eisenbahner 499,95 Gulden; Fabrikarbeiter 293,75 Gulden; Gemeinde- und Staatsarbeiter 244,55 Gulden; Graphischer Bund 116,75 Gulden; Gärtner 21,00 Gulden; Holzarbeiter 119,30 Gulden; Landarbeiter 25,00 Gulden; Metallarbeiter 84,50 Gulden; Sattler, Tapezierer 242,00 Gulden; Dr. Cyrus 220 Gulden. Der Gesamtbeitrag der Sammlung ergab 3512,45 Gulden. Die Ausgaben bewegten sich in derselben Höhe. Fehlleidet sind insgesamt 48 Kinder aus dem Ertrag der Sammlung.

Die Abrechnung über die Demonstration am Antikriegstag (21. September) weist eine Einnahme von 518,30 Gulden und eine Ausgabe von 923,45 Gulden auf. Verkauf wurden durch die Gewerkschaften 257 Postkarten à 10 Pfennig und 988 Abzeichen à 20 Pfennig.

Dann gab der Bundessekretär die Abrechnung über das 4. Quartal 1924 bekannt. Die Einnahmen der Bundeskasse beliefen sich inklusive des Kassensolares vom 30. September auf 5865,90 Gulden, die Ausgaben der Bundeskasse betragen 3178,10 Gulden, es verbleibt ein Kassensolares am 31. Dezember 1924 von 2687,80 Gulden. Die Einnahmen für die Bundeskasse betragen inklusive des Kassensolares vom 30. September 1924 3722,00 Gulden, welche den Bestand der Bundeskasse am 31. Dezember 1924 bilden. Der Bestand der Bundeskasse ist nicht aus den regulären Beiträgen der Gewerkschaften, sondern aus dem Ueberschuß der Mitarbeiter des Jahres 1924 entstanden. Damit tritt in Erscheinung, daß die regulären Beiträge nur mit knapper Not zur Bezahlung der notwendigen Ausgaben für das 4. Quartal ausreichen. Auf Antrag des Kollegen Wichmann wurde dem Kassierer durch die Versammlung einstimmig Entlassung erteilt.

Zum 2. Punkt sprach der Kollege Kellner vom Verband der Hotelangestellten. Er begründete einen Antrag auf Herausgabe einer Zeitung durch den Bund. Er ging auf die Organisationsverhältnisse in Danzig des näheren ein. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß die Herausgabe einer eigenen Gewerkschaftszeitung durch den Bund dringend notwendig sei, um der Agitation der gegnerischen Gewerkschaften besser entgegen treten zu können, und vor allem Dingen unter Berücksichtigung der Danziger eigenen sozialpolitischen Gefährdung, die Mitglieder der freien Gewerkschaften besser durchzubilden. An der Diskussion darüber beteiligten sich die Kollegen: Spill, Kłosowski und Roggenbald. Die Diskussionsrechner verweisen allgemein auf die schwierige Finanzlage der Gewerkschaften, die bei Verwirklichung dieses Planes entgegenstünden. Die Notwendigkeit einer solchen Zeitung wurde allgemein anerkannt. Der Antrag selbst wurde dem Bundesvorstand zur eingehenden Beratung überwiesen.

Im Geschäftlichen fordert der Kollege Kłosowski die Vorstände der Gewerkschaften auf, die Beiträge für das 1. Quartal so rasch als möglich an den Bund abzugeben. Ebenso ersuchte er die Vorstände, den herausgegebenen Fragebogen für das Jahr 1924 unter allen Umständen zu beantworten und bis zum 10. Februar an das Bundesbureau abzuliefern, damit die Fertigstellung des Jahresberichtes nicht unnötig verzögert werde.

Sodann wies Kłosowski auf die Ende dieses Jahres stattfindenden Wahlen zu den Krankenkassen und den hiermit verbundenen Vermögensverhältnissen, sowie auf die Wahlen zu den Gewerkschaftsräten in jüngeren Ausführungen hin. Er forderte die Gewerkschaften auf, jetzt schon mit den notwendigen Vorarbeiten zu beginnen. Außerdem nach tüchtigen Vertretern für diese Körperlichkeiten zu halten, damit der Bund rechtzeitig zu den Wahlen mit Kandidatenlisten antworten könne. Nachdem noch bekanntgegeben wurde, daß am Freitag, den 30. Januar d. J. eine Versammlung der Schöffen und Geschworenen im Gewerkschaftshaus stattfindet, in der Landgerichtsrat Dr. Kammer über die Rechte und Pflichten der Schöffen und Geschworenen referieren wird, erzielte Schluß der Versammlung.

## Sozialdemokratischer Vereinigung-Stadt.

In der Woche vom 22. bis 31. Jan. 1925 finden folgende

## Bezirksmitgliedervereinigungen

statt:

**1. Bezirk, Kaufhäuser:**  
Donnerstag, den 29., abends 7 Uhr in der Knabenstraße, Eingang Kirchhofstraße. Referent: m. Plettner.

**2. Bezirk, Kanak:**  
Donnerstag, den 29., abends 7 Uhr in der Knabenstraße, Eingang Kirchhofstraße. Referent: Gen. K. H. L.

**3. Bezirk, Niederst:**  
Donnerstag, den 29., abends 6 1/2 Uhr der Schule Almodengasse. Referent: Gen. K. H. L.

**4. Bezirk, Reichshaus und Kerschlag:**  
Mittwoch, den 28., abends 7 Uhr in Reichshauslichen Mittelschule, Eingang Gertrudengasse. Referent: Gen. K. H. L. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist diese Versammlungen zu besuchen. Die Versammlungsräume sind abgeteilt.  
Der Vorstand.

## Die Vollstreckbarkeit Danziger Urteile in Polen.

Von der Senatspressestelle wird als geschrieben: Immer wieder wird, besonders in der Kaufmannschaft, darüber geklagt, daß Urteile von danziger Gerichten in Polen nicht vollstreckbar sind. Im alten Willen Danzigs, diese Frage zu regeln, hat es nie gesehlt, leider aber haben seine Bemühungen bisher nie den gewünschten Erfolg gehabt.

Bereits im Sommer 1921 hat der Senat gelegentlich der Verhandlungen über das im Wischauer Vertrag enthaltene Danzig-polnische Rechtsabkommen versucht, Bestimmungen über die gegenseitige Zwangsvollstreckung aus Urteilen Danziger bzw. polnischer Gerichte vertraglich festzusetzen. Diese Bemühungen blieben damals an dem Widerstande Polens gescheitert, welches Bedenken wegen Durchbrechung seiner Valutaverordnung vorbrachte, die damals einer gewissen Berechtigung ist entleert. Die polnische Regierung stellte dann bei den Verhandlungen über diesen Punkt, insbesondere Hervorhebung eines den polnischen Wünschen entsprechenden Vertragsentwurfs in Aussicht.

Trotz fortgesetzter Erinnerungen seitens des Senats ist der in Aussicht gestellte Vertragsentwurf bis heute nicht überhandt worden. Um die Angelegenheit zu beschleunigen, hat der Senat am 29. Januar 24 der polnischen Regierung feierlich einen entsprechenden Vertragsentwurf mit der Bitte überreicht, möglichst bald ihre Stellungnahme zu dem Entwurf mitzuteilen und zu mündlichen Verhandlungen darüber einzutreten.

Die entgegliche Stellungnahme der polnischen Regierung zu dem Danziger Entwurf ist jedoch heute nicht eingegangen, noch sind die Verhandlungen darüber aufgenommen worden, obwohl der Senat wiederholt die Dringlichkeit der Angelegenheit hingewiesen und zu Beschleunigung gebeten hat.

## Ein Opfer des Spielclubs.

Wegen Unterschlagung von etwa 500 Gulden amtlicher Gelder hatte sich gestern der Zollassistent W. K. vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte war geistlich, im August vorigen Jahres hat das Geld in mehreren fortgesetzten Zahlungen rechtshändig aus der Kasse ausgehakt haben zu lassen, wobei er zum Teil seine Autorität als Vorgesetzter mißbrauchte.

Als Grund für seine Vergehen gab der Angeklagte die Tatsache an, da er eine große Familie habe. Um der Not entgegen zu treten, habe er sich von einem Bekannten verleihen lassen, in den Spielklub zu gehen, wo er und seine Frau erhebliche Verluste gehabt. Ein Teil der veruntreuten Summe ist bereits durch Gehaltsabzug gedeckt.

Die Geschworenen sprachen sich der fortgesetzten Veruntreuung amtlicher Gelder schuldig. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte auf Grund des § 360 des St.G.B. eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Der Gerichtshof ging über das beantragte Strafmaß erhehlich hinaus. Es sei zwar als erwiesen anzusehen, daß sich der Angeklagte in einer Kollage befand, der Verführung durch einen anderen erlegen sei, ein Geständnis abgelegt und bestritt war, die veruntreute Summe zu erziehen. Andererseits läge ein großer Vertrauensbruch vor, der um so verwerflicher sei, als dadurch das Vertrauen des Publikums zur Beamtenhaft fast erschüttert werde. Das Urteil lautete daher auf ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof hat auch auf Strafauflösung auf die Dauer von drei Jahren erkannt, die jedoch erst eintritt, wenn der Angeklagte die erste Hälfte der Strafe abgehört hat.

## Ein mysteriöser Todesfall.

Vor einiger Zeit wurde auf einer Brücke in Warschau, wie wir bereits berichteten, die Leiche einer jungen, elegant gekleideten Dame gefunden; man fand bei ihr eine größere Geldsumme, aber keinerlei Papiere. Sie wurde als die vor einem halben Jahre nach Warschau gekommene Margot M. identifiziert, die in einer elegant eingerichteten Wohnung lebte, hauptsächlich mit Generalstabsoffizieren verkehrte, im übrigen sich aber als Lehrerin der deutschen Sprache ausgab und halb viele Schüler hatte. In der danziger Presse werden jetzt folgende weitere Einzelheiten veröffentlicht: Da die M. täglich auf der Warschauer Zitabelle Besuch machte, wurde sie als Spionin verhaftet; während ihrer Haft erklärte sie sich für hohe polnische Generalstabsoffiziere bereit, sich für die Verhaftete zu verbürgen, während ein Kapitän K. die Verhaftete für seine Braut erklärte. Sie wurde in Freiheit gesetzt, mit der Verpflichtung, sich alle drei Tage bei der Polizei zu melden. Da sie aber nicht erschien, suchte man sie in ihrer Wohnung; die Polizei präsierte die Tür der verlassenen Wohnung und sah eine sehr umfangreiche Korrespondenz mit Offizieren verschiedener Nationen, deutschen, englischen, spanischen, französischen, in selbst mit Generalstabsoffizieren von Paris und Maritz gefunden haben. Ein vom Kommandanten der Warschauer Zitabelle angeleiteter Postkutsch geistliche der Inhaberin überreichte Eintritt in das Zentralarsenal der polnischen Armee. Ein Brief der Mutter der M. aus Danzig forderte sie auf, Warschau zu verlassen, da ihr Gefahr drohe. Der Konsul, den man auf der gefrorenen Weichsel fand und mit dem die M. erdrossen worden war, ist anscheinend der eines Offiziers.

Ihren Verlesungen erliegen ist die Frau Marie Banziger aus Danzig, die das Opfer eines noch unauflösbaren Mordes war. In ihrer Wohnung geworfen war im städtischen Krankenhaus stellte man bei der Obduktion eine Schrammenleibung fest, die offenbar durch Schläge hervorgerufen worden ist. Die der Tat verdächtige Personlichkeit ist noch nicht ermittelt.

Auf See verunglückt ist der Seizer Max Strauß vom Uebersee-Dampfer "Gronia", der gestern nachmittag in dem Danziger Hafen einlief. Bei einer plötzlichen Wendung des Dampfers war es vom Deck in den Maschinenraum gestürzt und hatte bedeutende innere und äußere Verletzungen erlitten. Des Verunglückten wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

## Letzte Nachrichten

### Deutsch-dänische Verständigung über Schleswig.

Kopenhagen, 27. Jan. Ministerpräsident Stauning hielt gestern Abend in einer Versammlung des Grenzvereins in Nydorp eine Rede, in der er u. a. die Frage der Lösung des deutsch-dänischen Grenzproblems behandelte. Nachdem er die Verhältnisse in Nord-Schleswig vor dem Krieg und die Wiedervereinigung mit Dänemark erwähnt hatte, wies er darauf hin, daß in den an Dänemark gelangten Gebieten die deutsche Minderheit so groß sei, daß sie einen Vertreter in den dänischen Reichstag entsandt habe. Die deutsche Minderheit sei keiner Zwangsherrschaft unterworfen, sie soll kulturelle Freiheit genießen und nach ihrem eigenen Willen die deutsche Sprache und die deutsche Kultur bewahren. Die neue Grenze sei eine Tatsache, die respektiert werden müsse. Es sei der aufrichtige Wunsch, daß die dänische Minderheit südlich der Grenze ebenso gute Bedingungen erhalte, wie die Deutschen in Nord-Schleswig. Die von der deutschen und dänischen Regierung zur Klärung der Grenzfragen kürzlich abgehaltene Konferenz sei als ein Erfolg zu kennzeichnen und es sei zu wünschen, daß das gute Einvernehmen weiter ausgebaut werde.

### Der Umsturz in Chile.

Santiago, 26. Januar. Es wurde eine neue Regierung gebildet, die aus einem Admiral, einem General und einem Zivilisten besteht. Eine verfassunggebende Versammlung ist einberufen worden.

### Sunnaiten schwer erkrankt.

Peking, 27. Januar. Die gestern Abend an Sunnaiten vorgenommene Operation ergab, daß er an Leberkrebs erkrankt ist. Sein Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet.

### Der erste Schnee.

Freiburg (Breisgau), 27. Januar. Nach Wochen seit frühlingartigen Wetters ist heute in ganz Südbaden der erste ausgiebigere Schneefall eingetreten.

Berlin, 27. Januar. In Berlin ist heute in den frühen Morgenstunden leichter Schneefall eingetreten.

### Die Ueberwindung des Mount Everest.

London, 27. Januar. Blättermeldungen aus Kalkutta zufolge, ist der britische Flieger Cobby im Flugzeug in Darjeeling eingetroffen, um den Mount Everest aus der Luft zu erkunden.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem gestrigen Viehmarkt wie folgt notiert: Rinder: Dänen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 45-48, fleischige jüngere und ältere 34-37, mäßig genährte 20-26. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 43-45, fleischige jüngere und ältere 31 bis 37, mäßig genährte 25-28. Färren und Kühe: Ausgemästete Färren und Kühe höchsten Schlachtwertes 47-50, fleischige Färren und Kühe 38-40, mäßig genährte Kühe 19-24, gering genährte Kühe 10-14. Jungvieh einschließl. Ferkel 28-35. Feinste Mastfäler 75-80, gute Mastfäler 55-60, gute Saugfäler 30-35. Schafe: Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 30-32, fleischige Schafe und Hammel 19-24, mäßig genährte Schafe und Hammel 12-15. Schweine: Fleischtweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 61-64, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 57-60, fleischige von 75-100 Kilogramm 53-56. Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm Lebendgewicht frei Schlachthof. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust. Diese werden bei Rindern bis zu 20 Prozent, bei Schweinen bis zu 15 Prozent als angemessen erachtet. Der Auftrieb vom 20. bis 26. Januar betrug: 30 Dänen, 114 Bullen, 171 Kühe, zusammen 315 Rinder, 129 Fäler, 345 Schafe, 1506 Schweine. Der Marktverkauf ergab folgendes Bild: Rinder langsam, Ueberhand, Fäler geräumt, Schafe langsam, Schweine langsam, nicht geräumt.

Bermittelt wird seit dem 1. Juli 1924 der preussische Staatsangehörige Kaufmann Julius Hermann Krebs, 49 Jahre alt, letzte Wohnung: Hamburg, Hammerbrookstraße Nr. 13. Er soll angeblich vor kurzem aus Hamburg nach Danzig gezogen sein, konnte aber trotz eingehender Nachforschungen hier bisher nicht ermittelt werden. Wer irgendwelche zweckdienlichen Angaben machen kann, wolle sich an die Zentralkasse für Vermittelt und unbekannte Tote bei dem Polizei-Präsidium, Zimmer 38, wenden.

Joppot. Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, den 30. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus statt. Die öffentliche Sitzung hat folgende Tagesordnung: Geschäftliche Mitteilungen; Wahl von Beisitzern für das Mietniedrigungsamt; Zustimmung zum 8. Nachtrag zum Orisstatut über die Zusammensetzung und Zuständigkeit der städt. Kommissionen; Beschließung über den Antrag der kommunikativen Fraktion betr. Befreiung der Erwerbslosen mit der zweiten Kohlenrate, sowie wegen Ueberweisung eines Versammlungsraumes für den Winter; Festsetzung der Miete der Sparkasse für Benutzung von Räumen im Rathaus; Zustimmung zur Uebernahme des Vermögensbestandes des Vereines zur Errichtung eines Krankenheimes in Joppot auf Stadtfonds; Stellungnahme zu dem Antrag der Fraktion der unpolitischen Partei wegen Einstellung eines juristischen Hilfsarbeiters an Stelle des ausgeschiedenen Stadtrats Dr. Wiercinski. Anschließend geheime Sitzung.

### Stadtsamt vom 27. Januar 1925.

Todesfälle. Invalide Johann Gugowski, 76 J. — Rentempfangerin Auguste Leppert, 83 J. 4 Mon. — Ehefrau Marie Banczerki, 41 J. 9 Mon. — Witwe Laura Knop geb. Pochert, 73 J. 1 Mon. — Dreher Gustav Ewerlin, 65 J. 8 Mon. — Ehefrau Marie Koppelwieser geb. Vera, 60 J. 2 Mon. — Tischlergehilfe Friedrich Wendt, 18 J. 11 M. — Witwe Emilie Ruhl geb. Dahms, 73 J. 9 Mon. — Witwe Maria Roth geb. Kolberg, 73 J. 9 Mon. — Ehefrau Margarete Janzen geb. Raefelburger, 49 J. 4 Mon. — Invalide Robert Woblfahrt, 60 J. 10 Mon. — Unseelich 1 Tote.

## Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Bezirks Gebude und Trakt.

Am Donnerstag, den 29. Januar 1925, nachm. 5 1/2 Uhr. findet bei Schindwieje ein

## Märchenabend

mit neuen Lichtbildern statt.

Zur Deckung der Unkosten werden von Kindern 20 Pf. und von Erwachsenen 50 Pf. erhoben. Kinder erwerbsloser Parteigenossen haben freien Eintritt.

Verantwortlich: für Politik Ernst Boops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber. für Literate Anton Finken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. G. G. & Co., Danzig.

